

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1943

115 (25.4.1943)

Neue Ritterkreuzträger

DNB, Berlin, 24. April. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Heinz Ziegler, Führer einer Kampfgruppe; Major Heinz Hüffner, Kommandeur einer Sturmgeschütz-Abteilung; Oberleutnant d. R. Gerhard Wölfl, Schwadronsführer in einer Aufklärungs-Abteilung; Oberleutnant d. R. Garro Benner, Führer einer Grenadier-Kompanie; Leutnant d. R. Walter Eggemann, Erbonnanz-Offizier in einem Grenadier-Regiment; Unteroffizier Otto Sünmörder, Geschützführer in der Panzerjäger-Kompanie eines Grenadier-Regiments.

DNB, Berlin, 24. April. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Fischer, Batterieführer in einem Flak-Regiment und Feldwebel Ebener, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader. Feldwebel Kurt Ebener hat in zahlreichen harten Luftkämpfen 51 Gegner abgeschossen.

Das internationale Komitee vom Roten Kreuz zum Fall Katyn

* Genf, 24. April. Das internationale Komitee vom Roten Kreuz hat — wie es in einem Kommuniqué bekanntgibt — auf das Ersuchen des Deutschen Roten Kreuzes, an der Identifizierung der ermordeten polnischen Offiziere von Katyn mitzuarbeiten geantwortet, es sei hierzu grundsätzlich bereit, falls alle an der Angelegenheit Beteiligten es darum ersuchen. Das internationale Komitee vom Roten Kreuz verweist dabei auf eine Denkschrift, die es am 12. Dezember 1939 den Kriegführenden Staaten vorgelegt habe und in der die Grundätze der Teilnahme der internationalen Komitees vom Roten Kreuz an derartigen Untersuchungen festgelegt seien.

Das neue deutsch-türkische Wirtschaftsabkommen

* Istanbul, 24. April. Vor der türkischen Presse sprach der Gesandte Dr. Clodius über das neue deutsch-türkische Wirtschaftsabkommen, das im wesentlichen eine Fortsetzung des Abkommens vom Oktober 1941 ist und bekanntlich bis Ende Mai 1944 gelten soll. Der vorliegende Handelsabtausch im Umfang von 120 Millionen RM jährlich bedeutet, daß ebenso wie auf Grund des bisherigen Abkommens ein Güter austausch von 10 Millionen RM im Monatsdurchschnitt vorgeesehen ist. Zusätzlich sei jedoch mit einem größeren Gütertausch zu rechnen, weil aus dem alten Vertrag noch Restlieferungen hinzuzurechnen, ebenso wie auf Grund des der Türkei gewährten Kredits von 100 Millionen RM. In diesem Zusammenhang wird auf die Möglichkeit einer Vergrößerung von etwa 200 Millionen RM zu rechnen. Damit dürfe Deutschland wieder an die Spitze der türkischen Handelspartner rücken. Insgesamt ist durch das neue Abkommen der nach den heutigen Produktions-, Bedarfs- und Transportbedingungen größtmögliche Gütertausch vorgeesehen.

Von der türkischen Presse wird der Abschluß dieses Abkommens lebhaft begrüßt, wobei die türkische Tagespresse Lieferungsverträge in Höhe von 8 Mill. T.P.M. im Rahmen des neuen Abkommens abgeschlossen wurde.

Japan kämpft bis der Endsiege gesichert ist

* Tokio, 24. April. Die bitteren Erfahrungen, die das deutsche Volk nach dem letzten Weltkrieg machen mußte, zeigen eindringlich genug, wachstuchsfähiges Schicksal uns erwarten würde, wenn wir jemals geschlagen werden sollten. In diesem Sinne erklärte der japanische Premierminister Fumimaro Toyama, in einer Redeungabe in Sendai im nördlichen Japan. Adolf Hitler habe sich für Japan, das es in diesem Krieg keine Sieger und Besiegten, sondern nur Überlebende und Verwundete gebe. — Nicht ohne Grund ist daher auch die Lösung der Absehbaren Schicksal uns erwartet, wenn wir geschlagen werden.

Der Krieg, den wir heute durchkämpfen, läßt die letzten Raum für Kompromisse. Die Einkesseltung, den Kampf bis zum Siege durchzuführen, war auch das Ergebnis der letzten Verhandlungen zwischen dem Führer und dem Duce. Ein gleiches gilt für Japan. Der Krieg, der dem das Leben des Staates und der Nation auf dem Spiele stehen, werden wir durchkämpfen, bis der Endsiege gesichert ist. Wir wissen, wachstuchsfähiges Schicksal uns erwartet, wenn wir geschlagen werden.

Hamsterer unschädlich gemacht

* Düsseldorf, 24. April. Der 41jährige Paul Henkel aus Düsseldorf hat im Herbst vorigen Jahres Hamstererfahrungen in die Höhe unternommen. Auf der ersten Fahrt kaufte er fünf Gänge zum Preise von je 50 RM; einen Teil davon verkaufte er zum Preise von je 100 RM. Auf einer zweiten Hamsterfahrt kaufte er neun Gänge, die leichteren zu 40 bis 50 RM, die schwereren zu 55 bis 60 RM; vier davon verkaufte er weiter zum Preise von je 100 RM. Gegen fünf Gänge kaufte er einen Hamsterapparat im Preise von 200 bis 250 RM ein. Zwei Gänge, die er zu je 25 RM gekauft hatte, verkaufte er zu je 35 RM weiter. Auf der dritten Fahrt wurde er von dem Gendarmenwachmeister, dem er sich durch seine früheren Fahrten verdächtig gemacht hatte, auf der Rückfahrt festgenommen. Er hatte drei vollgepackte Koffer bei sich, die vier Gänge, 15 Enten, Butter, zwei Kaninchen und ein Huhn enthielten. Er wurde für sein eigenmächtiges und gewinnloses Handeln und Preissteigen zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Zuchthaus für wucherischen Gastwirt

* Hagen i. W., 24. April. Der 52jährige Gast- und Schankwirt Willi Schütz in Hagen hat sich in seiner Wirtschaft erhebliche Preissteigerungen zu verzeichnen kommen lassen. Wein, der zu Höchstens für 3 RM verkauft wurde, hat er mit 8-12 RM verkauft. Notwendige Getränke und Schnaps verkaufte er zu ganz erheblichen überhöhten Preisen. Zigaretten, für die er nur 1,70 RM verlangt durfte, verkaufte er zum Preise von 5 RM. Er erzielte hierdurch insgesamt einen unerlaubten Liebergewinn von über 6000 RM.

Er wurde, da er gewissenlos und aus großem Eigennutz gehandelt hatte, zugleich wegen einiger anderer Verhältnisse zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Außerdem wurde ihm auf die Dauer von fünf Jahren die Ausübung seines Berufes als Gastwirt untersagt.

Auf der Spur neuer furchtbarer GPU-Morde

Grenze zwischen Mensch und Tier / Der Wald von Katyn — ein europäisches Janal

Die Frühlingssonne scheint über dem Walde von Katyn. Durch die Zweige der Föhren und Jungbirken dringen ihre hellen Strahlen. Sie tanzen über reißende Schneefelder und beleben herbbräuntes Gria und dunkles Bodenmoos mit freundlichem Schein...

Seit Tagen wandere ich durch diesen Jungwald, der auf sandigem Boden am Steilufer des Dnjepr im leichtwelligen Gelände von Süden nach Norden reicht. Der träge fließende Strom und die Rollbahn Smotitsch — Witebsk grenzen diesen freundlichen Erdensiedel gegen das weite Brautland ab, in dem nur ganz vereinzelt die Häuschen bolschewistischer Grenzbanen aufscheinen. Rechts des Waldweges türmen sich gelbe Sandhaufen, der begrenzen die weitläufigen Schäfte, in denen man die Leichen in ihren verrosteten Uniformen liegen. In den verdorrten Gestrüchern steht meist noch als letzter Ausdruck des Diesseits jenes unerbliche Grauen, das tobgeleitete Menschen empfinden haben, als ihnen die Revolver der GPU-Westen als ultimo ratio einen entwürdigenden Gefangenenstatus im Nacken ließ. Seit mehr als drei Wochen wird an der Freilegung dieser Mordbühne gearbeitet, und noch ist der Umfang jener Katastrophe nicht abzusehen, die Kultur von Unkultur deutlich scheidet und vor den Augen aller empfindlichen Wesen den Trennungsschnitt zog zwischen Mensch und Tier.

Ich lege mich ans Lagerfeuer, das einheimische Arbeiter entbrannt, damit der Rauch verpöfelnder Föhrenzweige den lächlichen Rauch der Verwesung verflüchtigt, der gleich einem giftigen Dösem über der Stätte des Grauens liegt. Neben mir steht Sergej, der Arbeiter der Russen. Auch er will für einen Augenblick dem Verwesungsgeruch entfliehen, diesem häßlich-süßen Rauch, der noch Stunden später im Gaaumen liegt, an Rock und Mantel haftet. Während sich der lange blonde Arbeiter mit Zeitungspapier und etwas Wodka seine Zigarette dreht, weist er so beläufig mit dem Ellbogen nach der Richtung links des Weges. Im frühen Morgenlicht sehe ich nichts, was mein Auge fangen würde. Jungbüschen und Lichtgrüne ältere Bäume zaubern den Eindruck des Waldes hervor. Wie ich aber weiterblicke über die Hügel, der jungen Waldes bäume steht mein Blick wieder raffen an der gelben Farbe des Sandes, der sich auch dort dräuben, etwa 150 bis 200 Meter entfernt, zu neuen kleinen Haufen türmt... Dort suchen die Söhne des Landes ihre Väter und Mütter ihre Kinder. Dort liegen ebenso wie hier, gleichermäßen abgeschachtet zu Tausenden wie die polnischen Offiziere,

Reute, die nichts verdrängen, als daß sie den jädlichen Kommissaren, den Machthabern der GPU, nicht zu Geficht ständen. Und wie zur Bekräftigung springt Sergej auf und eilt voran nach der neuen Stätte des Grauens.

Mit wutverzerrten Gesichtern schaueln dort Männer in eiliger Hast. Drei kleine Gruben sind bereits in Mannshöhe ausgehoben, noch klein im Geviert, aber in jeder dieser Gruben sind bereits blühende Menschenleider sichtbar. So wie in den Polengräbern jenseits des Waldweges liegen sie auch hier — einer neben dem anderen. Hier rät vorerst ein fahler Kopf aus der Erde, an dem das Haar bereits fehlt, dort eine Hand, ein Schuß, aber gerade das zeigt mir, daß auch hier unter diesem raffiniert angelegten Jungwald der Bolschewismus sein grauenhaftes Verbrechen verbirgt.

Erst wenige Seigen sind an dieser neuen Mordbühne freigelegt, aber jede der Leichen ist gefesselt. Dünne Schnur schlingt sich um verframmte Hände, die düre und leblos auf dem Rücken in der Erdenscheibe ruhen. Die Leiche eines Mannes liegt oben auf der sandigen Hügelung, und der Befund des deutschen Gerichtsärztes, den ich von den Polengräbern herüberhole, zeigt mit einem Schlags die ganze Grausamkeit eines bestialischen Systems auf: In der fröhenen Mundhöhle eine Sandvoll Sägepäne, vor dem Mund eine

Mäße gepreßt, über dem Kopf der Rock mit den Ärmeln zusammengebunden und die Hände gefesselt. Dazu zwei Schüsse im Schädel... Grausamer kann man einen Menschen kaum wohl töten.

Das es sich auch hier um wohlorganisierte Morde der GPU handelt, dafür bürgen uns die Auslagen der Umgehenden. Da ist ein junger Bürsche aus dem nahen Dret, der sich gräßlichen Schandtat an dem Dnjeper Ufer Vater feht. Damal dieser ältere Mann, gleichfalls aus einem Nachbarort, dem die GPU im Jahre 1938 seinen Bruder raubte, weil er einen Witz über die bolschewistischen Verbrechen erzählt, und schließlich der junge Leutnant, der sich freiwillig zum Kampf gegen den Bolschewismus meldete, weil er seine Familie rächen muß, die von den Agenten der GPU mit 500 anderen Bürgern seiner Vaterstadt verhölet und erschossen worden war.

Wie weit im Wald von Katyn noch begraben werden soll, nach neuen Dörfern zu läden, die gräßlichen Schandtatn häßlich-bolschewistischer Mörder aufzudecken, ist im Augenblick noch nicht klar. Aber wir alle, die wir nun diesen Schreckenswald kennen, wir glauben den biederen Bayern, wenn sie uns versichern, daß unter dem Jungwald, soweit das Auge reicht, die stummen Zeugen bolschewistischer Grausamkeiten schlummern.

G. Slovenckoik.

Der Vater des Lufterrors regt sich künstlich auf

Churchill sandte an den Chef der USA-Luftstreitkräfte eine „Botschaft“

* Stockholm, 24. April. Churchill hat sich demüßigt gefühlt, an General Arnold, den Chef der USA-Luftstreitkräfte, eine „Botschaft“ zu richten, in der er sich über die „erbaumungslose Hinrichtung“ nordamerikanischer Flieger durch die Japaner mit vielen Worten entäußert und den Akt der Grausamkeit als eine „barbarische Handlung“ bezeichnet. Churchill hat dabei offenbar gar nicht davon geredet, daß die gesamte zivilisierte Welt mit Recht bereits seit Monaten über das widerrechtlichste Barbarentum der USA-Floten entäußert ist, weil diese nach eigenem zuneigenden Gutdünken mit derber Kalbliebe ihre Maschinenmehrde auf mehrere japanische Kinder gerichtet und sie erbaumungslos ermordet haben.

Wenn Churchill in seiner „Botschaft“ weiter von der „Furcht“ der Japaner spricht, die die bei dem Gedanken empfinden, daß die Bomben der Anglo-Amerikaner ihre Rüstungsfabriken

zertrümmern könnten, so ist dazu zu sagen, daß die USA-Flieger bisher nur Schulen, Rankenhäuser, Zigarette usw. als Ziele für ihre Bomben ausgesucht haben. Churchill fällt es meiler für geschmackvoll, die Japaner eine „rausame und gierige Nation“ zu nennen, die „der Welt nichts als Schaden zufüge“. Vom Scheit bei dieser Charakterisierung gerade ein Spiegelbild der englischen Nation vorgezeichnet zu haben, denn es gibt wohl auf der Erde keine Nation, die in den letzten drei Jahrhunderten sich so gierig und grausam gezeigt hat wie die Engländer. Gerade die britische Plutokratie hat die Welt in dieser Zeit häßlich „belästigt“.

Vorbereiteter Mord an Kindern

Mordbrenner werden hochexplosives Meißelste ab W. L. Rom, 24. April. Das barbarische Verbrechen britisch-amerikanischer Flieger mit vorläufigen Morbtaten gegen die italienische Zivilbevölkerung hat an Hand neuer Opfer, die in Neapel durch die abgeworfenen hochexplosiven Fällfederhalter und Meißelste hervorgerufen wurden — es handelt sich um zwei Kinder im Alter von 10 und 4 Jahren — eine neue Welle der Grausamkeit gegen die angeschicklichen Wodwren hervorgerufen. Dieser Stimmung gibt die spanische Zeitung „Arenas“ Ausdruck, die im Zusammenhang mit dem japanischen Verbrechen gegen nordamerikanische Flieger, die bei dem Angriff im Sommer des Vorjahres auf Tokio die Zivilbevölkerung vorläufig durch MG-Schuss mordeten, nachweist, daß der Abwurf von Explosivgegenständen in Gestalt von Bleistiften, Fällfederhaltern usw. ein in Anlage, Planung und Durchführung vorbereiteter Mord an Kindern darstellt.

Die USA-Herrschaft im Iran

Die Sowjets meiden den Umgang mit Angloamerikanern

W. S. Pishan, 24. April. Während der Machtkampf zwischen den angellächlich-bolschewistischen Behörden in Iran weitergeht, und die USA in Teheran die Macht an sich greiffen haben, greift das Chaos im Lande weiter um sich. Zu diesem Eingekländnis steht sich jetzt die bekannte USA-Zeitschrift „Time“ geäußert, die in ihrem März-Heft ein Bild von den Zuständen gibt, die unter der Herrschaft Washingtons, Moskaus und Londons sich in Persien ausbreiten. Teheran gleicht heute, so vertritt „Time“, einem Militärager. Amerikanische, sowjetische und britische Soldaten beherrschen das Stadtbild. Die Hotels sind Offiziersheime geworden und selbst in den Salons hat man Waffen aufstellen müssen. Die Bars und Restaurants der Stadt sind mit amerikanischen und britischen Offizieren besetzt, die eifrig dem Wodka zusprechen. Die Sowjets haben sich in ihrer Unterdrückung und ihrem Umgang vollkommen von ihren Verbündeten abgeschlossen; niemals sieht man öffentlich bolschewistische Soldaten oder Offiziere mit Briten oder Amerikanern zusammen.

Der junge Schah ist, wie „Time“ angibt, nur noch nominell Leiter des Staates. Die eigentlichen Dirigenten des Irans sind die sieben nordamerikanischen „Ratgeber“, deren Aufgabe es ist, jeden fremden Einfluss auszuschließen und die Wirtschaft Irans völlig unter amerikanische Kontrolle zu bringen. Das iranische Volk muß die Befehle für diese amerikanischen Regierungskommissare aufbringen. Der eigentliche Leiter der USA-Kommission ist ein früherer Kolonialwaren-Großhändler aus Cairo, Joseph Sheridan, der bereits in Millionen aus der Bevölkerung herausgeholt hatte und seine „Geschäfte“ nun in Teheran weiterführt. Zum Leiter der iranischen Polizei ist Derek Zimmerman bestellt worden, der zur Zeit im Capones Polizeisel in Chicago war und sich damals nicht gerade mit Vorrede schmückte. Die iranische Vandalenarmee hat ein anderer USA-Oberst, Schwartz, unter sich,

der während des Rindere-Mordmordes die Staatspolizei von Pinderey verwaltete.

Die Macht dieser amerikanischen Polizeigeheime heißt, sie heißt die „Time“, ein praktischer von den Herren Lehrern auf. Gegen so geht es dem Randwirtschaftskommissar Winsor und dem Kommissar für die Gesundheitswesen Derek Neuwirth, dessen erste Anordnungen fast zu einer Revolte der hungernden Bevölkerung führten und dann schleunigst wieder zurückgezogen wurden.

„Wo der eine fällt, steht der andere“

Badisch-württembergische Division sammelt 125 000 Reichsmark für verwundete Kameraden und Hinterbliebene

PK. Daß die Heimat spendet, um wenigstens zu einem kleinen Teil ihre Dankeschuld gegenüber der Front abzuhalfen, ist längst eine selbstverständliche Ehrenpflicht des deutschen Volkes geworden. Daß es aber auch ungetriebener sein kann, nämlich, daß die Front für die Heimat spendet, um dort zu helfen, um Hilfe am Wache ist, dafür hat eine Badisch-württembergische Jäger-Division einen schönen Beweis gegeben.

Die Division hat es sich schon lange zur Ehrenpflicht gemacht, die Verbindung mit den durch Verwundung ausgegliederten Kameraden sowie mit den Hinterbliebenen der gefallenen Soldaten aufrechtzuerhalten. Diese engen kameradschaftliche Verbindungen hat die Division, noch dadurch besonders unterstrichen und vertieft, daß sie den Schwerverwundeten sowie den Hinterbliebenen Geldspenden aufkommen läßt. Auf Anregung des Divisionskommandeurs hat die Division — neben den laufenden Spenden für das Kriegswinterhilfswerk — eine Sammlung unter den Soldaten der Division durchgeführt, die einhelligst eine Gabe des heimatischen Wehrkreises die folgende Summe

von 125 000 Mark ergab. Aus den mit diesem Betrag gespeisten Dispositionsfonds sandte die Division den Schwerverwundeten Kameraden und den Hinterbliebenen von Gefallenen ein äußeres Zeichen ihres Dankes und Gebdens — einen namhaften Betrag.

Soldatenwitwen schreiben an einen General

Diese Spenden haben in der Heimat ein starkes Echo gefunden, wie aus vielen Briefen an den Divisionskommandeur hervorgeht. So einfach und schlicht diese Briefe oft auch sind, so ungelent die Hand ist, die die Feder führt, — die Sprache dieser Briefe kommt aus starken und unverschnittenen Herzen. Sie sind Dokumente einer hohen und unerschütterlichen Siegesgewisheit der schaffenden Heimat.

Eine junge Soldatenwitwe, deren erstes Kind zwei Monate nach dem Tode ihres Mannes geboren wurde, schreibt: „Ich werde niemals und nie wieder einmal erzählen, daß mein Vater bei einer Jäger-Division gekämpft hat, und wenn er groß ist, soll er auch einmal Jäger werden...“ — „Ich bin tief gerührt“, so schreibt eine andere Frau, „daß die Front die Heimat und die Opfer, die sie brachte, nicht vergessen hat. Ich weiß nun, wie hoch sie meinen Mann als Kameraden schätzte, und wie stark sie sich auch heute noch über das Grab hinaus mit ihm verbunden fühlen. Es ist ein Trost in meinem Leid, zu wissen, daß er in meinen Reihen ebenig weiterlebt wie auch in meinem Herzen...“

In dem Brief, den die Witwe des Gefreiten A. an den General richtet, heißt es: „Es ist nicht das Geldgehalt in erster Linie, das mich so dankbar bewegt, sondern die Gewisheit, daß ich dort die Reihen geschlossen habe; wo der eine fällt, steht der andere, und diese große Kameradschaft gibt mir die Kraft, den herben Verlust, den ich erlitten habe, mit Stolz zu tragen.“

Ein Schwerverwundeter entbietet Kameraden der Jäger-Division Dank und Gruß und schreibt: „In Gedanken bin ich noch immer bei meinen alten Kameraden. Daß mich meine Kameraden an der Front nicht vergessen haben, daß der Geist der Kameradschaft weiterlebt, erfüllt mich mit Genugtuung.“

Das vorbildliche und nachahmenswerte soziale Hilfswerk der Division erstreckt sich aber auch auf die nach an der Front kämpfenden Soldaten, auf die Familien von Kinderreichen sowie erkrankte Soldatenfrauen. An der Kreis Unterunterstützung auch nur klein, so tragen doch auch diese freiwilligen Beistände wesentlich dazu bei, das kameradschaftliche Band zwischen Front und Heimat weiter zu festigen.

Kriegsberichtler Karl Vollhardt.

Kurz geschicht:

Der Führer hat dem Admiralflektor der Kriegsmarine des Großdeutschen Reichs, Großadmiral Raeder, in einem persönlichen Schreiben die herzlichsten Glückwünsche zu seinem Geburtstag ausgesprochen.

Die H-Panzergruppen der Division „Das Reich“ überbrachte Divisionärsleiter Dr. Goebbels durch Ritterkreuzträger H-Standartenführer Garnei 1527 129 Reichsmark für das Kriegs-Winterhilfswerk des Deutschen Volkes. Dieses hohe Ergebnis wurde von den Männern dieser Division während des Einsatzes in der Schlacht um Cherbourg erzielt.

Der Duce nahm am Samstag die Anerkennung der vier Vizelektreäre der faschistischen Partei vor. Als Vizelektreäre wurden ernannt: Alessandro Tassinari, Romano Gona, Alfredo Luco und Renato delle Valle. Der albanische Ministerpräsident und vorläufiger Sekretär der albanischen faschistischen Partei, Malla Bulhatti, richtete anläßlich des 4. Gründungstages der albanischen faschistischen Partei, Scorra, ein Telegramm, in dem er die brüderliche Sympathie Albanien für den italienischen Faschismus zum Ausdruck brachte.

In der Festung Gibraltar ist ein bolschewistisches Truppenkontingent eingetroffen. Ueber seinem Lagerplatz weht eine rote Fahne mit Hammer und Sichel. Unter den spanischen Grenzbevölkerung sowie unter den Engländern in Gibraltar selbst hat diese Tatsache großes Aufsehen erregt.

Protestdemonstrationen gegen Giraud und Rogues fanden, wie aus Daqalit Alchanda aus Langer berichtet, am Donnerstag vor dem Grab des Unbekannten Soldaten auf dem Vaux-Platz in Casablanca statt. Die Besorben wurden ein Sozial-Republikaner einbeziehen, um die Demonstration zu zerrören, die hauptsächlich aus Spaniern bestand.

Das Marineabteilung in Washington gab bekannt, daß ein mittelgroßes USM-Frachtdampfer Anfang März im Südatlantik versenkt wurde. Die Überlebenden seien in Miami gelandet. Einzelheiten werden nicht bekanntgegeben.

Englische Schnellboote haben in der Bucht von Algieras und der Meerenge von Gibraltar die von spanischen Fischern ausgelegten Netze mitwichtig gerissen, indem sie in voller Fahrt durch das abgesteckte Fischgebiet fuhrten. Die spanischen Behörden haben eine Sonderjagdordnung bei der englischen Militärverwaltung eingereicht.

Der junge König Kaisal II. von Irak erkrankte auf der Rückreise von Kairo nach Bagdad und mußte sich in Jerusalem einer Operation unterziehen. Kräftige Kräfte sind sehr gefordert um den jungen König, da die mysteriösen Boränge, die zum Tode seines Vaters, König Ghazi I., und seines Großvaters, Kaisal I., führten, nicht vergessen sind. Auffallend ist dabei, daß gerade dieser Tage im Bagdader Parlament die Frage der Nationalität im Falle des Ablebens des direkten Nachkommens erörtert wird.

Bei hellem Mondschein überflogen fünf feindliche Flugzeuge im südlichen Pakistan ein japanisches Zergarett, das im freien Felde in der Nähe eines dortigen Stützpunktes liegt. Sie warfen mehr als zehn Bomben ab, wodurch zehn Soldaten getötet oder verwundet wurden. Der Oberbefehlshaber der Tsingung-King-Truppen in Burma ist zum stellvertretenden Kommandeur der Tsingung-Armee im dritten Kampfabchnitt beauftragt worden. Sein Nachfolger in Burma wurde General Tschen Tsingun, bisher Kommandeur im sechsten Kampfabchnitt.

Das muß man wissen

Am 1. Mai Arbeitstage wie an Sonntagen Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda gibt bekannt: Der diesjährige „Nationale Feiertag des deutschen Volkes“ wird am 1. Mai begangen. Der Tag, an dem Arbeitstage wie an Sonntagen herrscht, dient ausschließlich der Entspannung der schaffenden Bevölkerung. Veranstaltungen finden nicht statt, Beflagung unterbleibt.

Keine Abhaltung von Mitgliederveranstaltungen

Der Reichsminister der Justiz hat durch Verordnung vom 19. April 1943, die im Reichsgesetzblatt Nr. 49 verkündet ist, angeordnet, daß bei Versicherungsvereinen auf Gegenseitigkeit und Vereinen des bürgerlichen Rechts und Mitgliederveranstaltungen im Jahre 1943 grundsätzlich nicht mehr stattfinden. Hierdurch sollen der Geschäftsbetrieb der Unternehmen erleichtert und vereinfacht und dadurch Arbeitskräfte für kriegswichtige Aufgaben freigestellt werden. Im übrigen auch der Reichsminister eingezwungen werden. Die Ausschüsse der Verbände sind im Hinblick auf die Art ihres Geschäftsbetriebes für die Abhaltung von Versammlungen den Genossenschaften gleichgestellt.

Die Verordnung enthält ferner die erforderlichen Vorschriften über die mit der neuen Regelung zusammenhängenden Fragen der Feststellung des Jahresabschlusses und der Vermögensverteilung sowie der Entlastung und der Mitglängerung der Aufsichtsräte der durch die Mitgliederveranstaltungen gewählten Organe.

Für Vereine und Genossenschaften mit beschränktem Mitgliederkreis gilt das Verbot der Mitgliederveranstaltungen nicht.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H. Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Mann, Hauptschriftleiter: Franz Moraller, Stellv. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Bräuer, Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 15 gültig

„Es gilt, das Abendland zu retten“

Englischer Schriftsteller legt ein Bekenntnis zu Europa ab

B. Wick, 24. April. Der englische Schriftsteller Hilsen Huddleston, der vor kurzem die französische Staatsangehörigkeit erworben hat, gab im französischen Rundfunk eine Erklärung über das Schicksal Europas ab. Schilfen Huddleston, der Fachzucht in Frankreich verbrachte und nicht nur Werke in englischer, sondern auch in französischer Sprache geschrieben hat, erklärte: „Ueber nationale Gefühle hinaus, fähle ich mich angezogen der europaisindlichen Mächte bewußt als Europäer. Für uns alle, wenn wir auch ganz Franzosen, Deutsche, Italiener und sogar Engländer bleiben, ist die Zukunft Europas, eines europäischen Mächte wird, von derartiger Bedeutung, daß wir, wenn wir nicht untergehen wollen, unsere inneren Streitigkeiten vergessen und uns unter Führung unseres völkischen Rahmens, unserer Traditionen und unserer Jahrhundertalten Erinnerungen einigen müssen. Wenn Europa sich nicht gegen den Bolschewismus zusammen-schließt, so wird es unter dem Bolschewismus untergehen.“

Schilfen Huddleston zeigte die furchtbaren Gefahren auf, die ein Triumph des Bolsche-

wismus für Europa bedeuten würde. Um der bolschewistischen Gefahr wirkungsvoll entgegenzuarbeiten, müsse Europa endlich auf seine früheren Zerplitterungen verzichten. Nacheinander hätten alle europäischen Völker mehr oder weniger um Glanz und Ruhm des alten Kontinents beigetragen. Ihr Weltreichtum und ihre Reichen hätten oft sogar der argeren Entfaltung der europäischen Kultur gedient. Heute jedoch, wo Europa von außen aufs schwerste bedroht sei, müsse es die innere Spannung überwinden. „Heute ist die Größens Europas selbst in Gefahr, loswoll von ihnen wie vom Westen her.“ Nun gelte es, das Abendland gemeinsam zu retten. Auch Frankreich falle bei dieser Verteidigung eine wichtige Rolle zu.

Daß der englische Schriftsteller dieser Erklärung im französischen Rundfunk geben konnte, beweist, daß das europäische Gemeinschaftsgefühl auch in Frankreich an Raum gewinnt. Dieses Bekenntnis zu Europa ist um so bedeutungsvoller, als ein Mann, der, obwohl er Franzose geworden, sein Englandertum nicht verleugnet hat und auch nicht verleugnen will, seinem Bewußtsein als Europäer jedoch klar und deutlich Ausdruck verleiht.

Die Stunde des Faust

Von Wilhelm von Scholz

Wir haben wohl erst im Kriege wieder ein Gefühl dafür, was der Winter früherer Zeiten war. Im Frieden die Fülle von künftigen Licht, von Wärme und Leben in den Klüften hier - dort überall volle Erschließung der Winternatur mit ihrer Schneeföhne durch Regen, behagliche Gäßchen, Gewöhnung an Wind und Wetter lassen nichts mehr von den eifrigen Entbehrungen des Winterlebens in unseren Breiten ahnen; das Winterlebens, das bestenfalls und erst verhältnismäßig spät ein mit Familienbegierde und Leben ausgefüllter Winterurlaub und -traum wurde.

Nächsten, von Leben keine größte Wohlfahrt spendet; auf Fahrten, auf denen ein gelegenes Schicht müßig durch das Land. Aber, so viele Bücher ich denken kann, dies: an einem der Osterabende, von sonnigem Weg mit eben inspenden Strängern und Säumen in der Fülle, noch an die graue Jahreszeit zurückfallenden Dämmerung heimföhren und nun, das Licht der verhangenen Lampe auf dem Buch, wieder die Dämmerung lesen; wieder den Todestraum Fausts lesen - in dem es lebendig flutet; das Mysterium des Untergangs, Wechsels und Wiedergeburt, aus denen schon den Morgen der feillich-hohe Gruß zugebracht wird, und der Auferstehung, die aus den Worten und aus dem Gesang Hörgleich als erste Feierstunde des Osterfestes anbricht über Faust, der hier selbst durch den Tod schreitet und wiederkehrt zum Licht - dann mit der Sonne des nächsten Tages eintauchen in das Gewimmel, das bunnt aus dem Tor bringt, Leben, Menschheit, Volk, Freude, bis es in jeden vielstimmigsten deutschen Versen abendlich fröhlich:

Das kleine Hühnerfamilie war also ganz friedlich und lebte nur sich selbst, bis ein Kind im Garten erschien und die Tiere herausjagen wollte. Die Hühner liefen sofort kopflos und gatternd davon. Der Sohn sah sich zuerst entwirrt um, aber da das Kind nicht nachließ und immer näher kam, begab er sich unter Protest ebenfalls auf die Flucht. Die Hühner irrten am Zaun entlang, ohne das Loch zu finden, durch das sie eingebracht waren und sahen ratlos auf ihn, der sie in diese Klemme geführt hatte.

Alle Rechte bei Carl Duncker-Verlag, Berlin. Der Sprung ins Leere. Roman von Edmund Sabott. (I. Fortsetzung) Herrin's etwa uns? Das war seine erste Sorge. Er, aber trotzdem... Also denk dir an, gehier nachmittags hat der junge Schönebred sich plötzlich das Leben genommen.

Die Idee

Von Michael Molander

Als Hauptmann Frieze für Samstagabend einen Übungsmarich aufsetzte, dachte er nicht daran, daß dies der Tag vor Ostern war. Erst als der Kommandeur ihn lächelnd fragte, ob er mit seinen Leuten noch altheidischem Brauch Ostermarich holen wollte, wurde dem Hauptmann klar, weshalb der Oberfeldwebel ihn so merkwürdig fragend angesehen hatte, als er den Befehl entgegennahm. Das Gefühl ist Befehl und Dienst ist Pflicht, die Kompanie war längere Zeit nicht ausgerückt und ein mehrtägiger Marich würde der Truppe, die im besetzten französischen Gebiet lag, nur gut tun. Hauptmann Frieze wollte deshalb auch Tag und Stunde des Übungsmariches nicht verlegen, er änderte nur das ursprünglich geplante Ziel.

Das Hühnerfolt. Von Marc Stoll. Die drei Hühner waren unter der Führung des Sohns durch ein Loch im Zaun in den Garten gelangt, sie waren bescheiden hinter seiner Herrlichkeit hergeschlüpft und wickten die Samenköderchen, Insekten und Würmer immer mit einem dankbaren Blick auf ihn, der in allen Farben schillernd zwischen den Beeten herumjoggerte.

Das Hühnerfolt. Von Marc Stoll. Der Sohn sah ihnen verdutzt nach. Nun, da die Gefahr vorbei war, begann er sich auf seine verlorene Majestät und bestialisches alles zu tun, um seine verlorene Autorität wiederzuerstern. Er warf sich in die Brust, daß er beinahe vom Zaun fiel und schmietete ein lautes Kikeriki in die Lüfte. Dann sah er sich triumphierend um. Aber die undankbaren Hühner blieben nicht zurück, sie waren schon ohne ihn in den Stall gegangen.



Feldpostbrief

... Und er legt sie doch!

Von Friedrich Gerthofer

Unfalllich des Osterfestes ist bei uns ein alter und schöner Brauch üblich, sich gegenseitig mit bunten Eiern zu beschenken. Natürlich unteren kleineren Mann es zierlicher Spieß, die von Eltern oder Verwandten im Garten sorgsam verpackten Eierkörbe nach langen Suchen aufzufinden. Gläubig hören sie dann die Mär, daß die Frau des Osterfestes die Eier gelegt und ihr Mann dieselben für die Kinder so schön gefärbt habe.

Als Hauptmann Frieze für Samstagabend einen Übungsmarich aufsetzte, dachte er nicht daran, daß dies der Tag vor Ostern war. Erst als der Kommandeur ihn lächelnd fragte, ob er mit seinen Leuten noch altheidischem Brauch Ostermarich holen wollte, wurde dem Hauptmann klar, weshalb der Oberfeldwebel ihn so merkwürdig fragend angesehen hatte, als er den Befehl entgegennahm. Das Gefühl ist Befehl und Dienst ist Pflicht, die Kompanie war längere Zeit nicht ausgerückt und ein mehrtägiger Marich würde der Truppe, die im besetzten französischen Gebiet lag, nur gut tun. Hauptmann Frieze wollte deshalb auch Tag und Stunde des Übungsmariches nicht verlegen, er änderte nur das ursprünglich geplante Ziel.

Als Hauptmann Frieze für Samstagabend einen Übungsmarich aufsetzte, dachte er nicht daran, daß dies der Tag vor Ostern war. Erst als der Kommandeur ihn lächelnd fragte, ob er mit seinen Leuten noch altheidischem Brauch Ostermarich holen wollte, wurde dem Hauptmann klar, weshalb der Oberfeldwebel ihn so merkwürdig fragend angesehen hatte, als er den Befehl entgegennahm. Das Gefühl ist Befehl und Dienst ist Pflicht, die Kompanie war längere Zeit nicht ausgerückt und ein mehrtägiger Marich würde der Truppe, die im besetzten französischen Gebiet lag, nur gut tun. Hauptmann Frieze wollte deshalb auch Tag und Stunde des Übungsmariches nicht verlegen, er änderte nur das ursprünglich geplante Ziel.

Als Hauptmann Frieze für Samstagabend einen Übungsmarich aufsetzte, dachte er nicht daran, daß dies der Tag vor Ostern war. Erst als der Kommandeur ihn lächelnd fragte, ob er mit seinen Leuten noch altheidischem Brauch Ostermarich holen wollte, wurde dem Hauptmann klar, weshalb der Oberfeldwebel ihn so merkwürdig fragend angesehen hatte, als er den Befehl entgegennahm. Das Gefühl ist Befehl und Dienst ist Pflicht, die Kompanie war längere Zeit nicht ausgerückt und ein mehrtägiger Marich würde der Truppe, die im besetzten französischen Gebiet lag, nur gut tun. Hauptmann Frieze wollte deshalb auch Tag und Stunde des Übungsmariches nicht verlegen, er änderte nur das ursprünglich geplante Ziel.

damit legte er seine Zigarre in Brand, das Osterfeuer im Saale statt. Hauptmann Frieze erzählte seinen aufmerksam lauschenden Soldaten noch von den Osterbräuchen seiner Bergheimat, dann war der Weinvorrat des Wirtes erschöpft und die Marktpötte beendet. Mit sich, der Welt und ihrem Hauptmann zufrieden, trat die Kompanie den Rückmarsch an. Die Stimmung erhielt jedoch einen erheblichen Anknack, als der Spieß vor dem Regimentsbekanntgab, daß morgen um 7 Uhr zum Frühport anzutreten sei. Fünf Stunden Übungsmarich, sechs Stunden Schlaf und dann Frühport: Fröhliche Ostern! Es waren übrigens keine sechs Stunden Schlaf, denn eine Stunde lang wurde noch auf den „Alten“ geschimpft.

Als die Truppe vom Dauerlauf in den Kasernehof zurückkehrte, gab der Hauptmann selbst das unerwartete und ungewöhnliche Kommando: „Zum Osterfestessen wegerreten!“ Schon seit Tagen war das Küchenpersonal damit beschäftigt gewesen, Hunderte von Özen bunt zu färben - die Befohlung der Eier war übrigens eine Kleinigkeit gegen das Aufstreichen von Eierfarben gewesen - und während des Badlaufes, der den Frühport freizubehalten pflegte, hatte die Besatzung die Eier auf dem Kasernehof „verfärbt“ müssen. Jeder Mann bekam außer einem Kuchen drei Eier, und jedes „Nei“ war mit einem Namen versehen. Jeder mußte also seine Osterfeier suchen. Das gab ein großes Gallo.

„Was ist gewissermaßen ein plötzlicher Einfall“, erwiderte der Unteroffizier. „Quatsch! Eine Idee ist so gut wie gar nichts, denn, wenn ich zu dir sage: Karl, halte das Schwein vor deine Nase, dann heißt das: nimm die Karre so gut wie gar nicht höher, wenn du treffen willst!“

Als Hauptmann Frieze für Samstagabend einen Übungsmarich aufsetzte, dachte er nicht daran, daß dies der Tag vor Ostern war. Erst als der Kommandeur ihn lächelnd fragte, ob er mit seinen Leuten noch altheidischem Brauch Ostermarich holen wollte, wurde dem Hauptmann klar, weshalb der Oberfeldwebel ihn so merkwürdig fragend angesehen hatte, als er den Befehl entgegennahm. Das Gefühl ist Befehl und Dienst ist Pflicht, die Kompanie war längere Zeit nicht ausgerückt und ein mehrtägiger Marich würde der Truppe, die im besetzten französischen Gebiet lag, nur gut tun. Hauptmann Frieze wollte deshalb auch Tag und Stunde des Übungsmariches nicht verlegen, er änderte nur das ursprünglich geplante Ziel.

Der Sprung ins Leere. Roman von Edmund Sabott. (I. Fortsetzung) Herrin's etwa uns? Das war seine erste Sorge. Er, aber trotzdem... Also denk dir an, gehier nachmittags hat der junge Schönebred sich plötzlich das Leben genommen.

rollte auf dem Kajütenboden hin und her. Schönebred war demotiviert. Nun kam auch der alte Feddersen herüber, den sie verhandelt hatten, und brachte ihm mit guten alten Jamaica-Rum, sein Aufweckmittel gegen Leiden und Gebahren aller Art. Als er jedoch einen Blick auf den jungen Schönebred werfen wollte, ihm die Lider eines Auges aufgeschwemmt und die sehr engen Pupillen gesehen hatte, ließ er die Flasche wieder in die Hosenentasche gleiten. Hier kam der alte Jamaica zu spät, und jeder Scherz wäre vergeblich gewesen. Das sah Schönebred schon viele hundertmal in seinem langen Leben. „Hier können wir mir bloß noch unsere Wägen abnehmen Jungis“, sagte er und befehlte damit ziemlich recht.

nichts! Das für ein Gift hat er eigentlich genommen? „Es soll ein Schlafmittel gewesen sein, und er hat es sich bei Doktor Dräger einfach geschlohen. Die beiden waren ja gut befreundet, und Dräger hat sich nichts Vieles gedacht, als Schönebred ihn gestern mittag besuchte.“ „Um, gestohlen also? Nach einem Unfall oder einem Versehen sieht's wirklich nicht aus. Aber es ist doch zum Verirrtwerden, daß man nicht weiß, weshalb er's getan hat! Wenigstens sein Vater oder seine Frau müßten doch eine Ahnung haben!“ „Eines hab ich übrigens noch vergessen“, sagte Ingeborg. „Davor er in sein Boot irrg, hat er Schönebred einen ganzen Stoß Briefe gegeben und ihn gebeten, sie in den Kasten zu werfen.“ „Was! Und was steht in diesen Briefen?“ „An mich hat er nicht geschrieben, aber einen davon habe ich doch gesehen, und auch du wirst ihn dir ansehen.“ „Bei wem?“ fragte Bernd gespannt. „Frau Scharrenweber ist oben bei Helene, und ihr Vetter, der Architekt, hat einen bekommen. Seine Mutter hat ihn mitgebracht.“ „Und was steht drin?“ „Eigentlich nichts. Der Brief enthielt nämlich nur eine Photographie von Schönebred, ein Kopfbild aus allerletzter Zeit, und quer darunter hat er geschrieben: Mit letzten Grüßen! Dann noch seinen Namen und das Datum von gestern. Sonst nichts.“

„Was ist es ja eben! Keiner kann es sich vorstellen.“ Bernd war mit Schönebred nicht gerade befreundet gewesen, aber doch recht gut bekannt. Sie gehörten dem Wasserpostklub an, der während der Fahrt, der kleinen Insel im Nordseegebiet war ein einigmaliges Sommerferienort. Schönebred war um einige Jahre älter gewesen, etwa fünfzig dreißig. Seine Familie gehörte, ebenso wie Littgenans, zu den ältesten in der Stadt. Ihre jenseitige Oberhaupt, Karl Schönebred, war Autor und sollte in diesen Tagen den Vorsitz im Aufsichtsrat einer gemeinsamen städtischen Gesellschaft übernehmen. „Wo war's denn auch wirklich ein Selbstmord?“ fragte Bernd erschütterter. „Ja, meine Liebe, das ist es ja eben! Keiner kann es sich vorstellen.“ „Und der Grund? Herrgott, er muß doch einen Grund gehabt haben!“ „Sie suchte die Äpfeln.“

Klassische Dichtung im Badischen Staatstheater

Reinhold Schickel, "Brant von Messina"
Es war der hehre Geist hoher Dichtkunst, der an diesem Abend im Bad. Staatstheater die Zuschauer...

Die schone und hohe Ruhe, die der Charakter eines edlen Kunstwerks sein muß, kam in der Regie Felix Baumbachs rein und klar zum Ausdruck...

Die Schauspieler füllten sich dem erhabenen Dichterwort verpflichtet und setzten ihre ganze Sprechkraft ein, um die tönenden Rhythmen dieses Gedichtes rein erklingen zu lassen...

Kurze Stadtnachrichten

Im Großen Saal des Badischen Staatstheaters gelangt heute von 16 bis 20.30 Uhr unter der Stabführung Otto Mageraths, "Eiegfried" von Richard Wagner zur Aufführung...

Im Kleinen Theater wird heute und morgen jeweils von 18-20.15 Uhr das Lustspiel "Die unabhare Frau" von Leo Venz wiederholt.

In der Festhalle bringt "Kraft durch Freude" heute und am Montagabend um 19 Uhr, Dienstag und Mittwoch um 20 Uhr die Revue-Variete-Operette "Lachende Welt".

Seinen 70. Geburtstag begeht heute in Körperlicher und geistiger Frische Herr P. A. H. n., Waldstraße 22. — Ihren 84. Geburtstag begeht am Donnerstag Frau Gina S. o. d., Witwe, Werderstraße 10. — Seinen 70. Geburtstag begeht am Donnerstag Polizeioberwachmeister i. R. Reinhold M. a. t. e. r., Hauptstraße 61, in Karlsruhe-Kleinheim.

Der Oberbürgermeister vertritt in der heutigen Ausdehnung vier Anordnungen des Landratsamtbezirks für den Wehrwirtschaftsbereich Vb vom 14. April 1943 über die Einschränkung des Strom- und Gasverbrauchs.

Das Spiel Olympia-Serika — Polizeisportverein findet am Donnerstag um 15 Uhr auf dem Reichsbahnplatz an der Robert-Wagnerallee statt.

Im Vereinslokal des Schachklubs Durlach wird am Donnerstag um 10 Uhr im "König", ein Viktualienmarkt durchgeführt, an dem die Beteiligung jedem Schachspieler freisteht. Preise und der Titel des Vizemeisters für 1943 können erworben werden.

Karlsruher Filmschau: Sophienlund / Wiedersehen mit Harry Liedtke

Freude und Sonnenchein liegt über der Ehe des Schriftstellers Edeberg und seiner reizenden Frau Sigrid, die seit 18 Jahren miteinander leben und keinen Tag ihres Glückes missen möchten...

Im Beiprogramm zeigt ein Karofilm eine friedliche Jagd im deutschen Wald. Max Lösche.

Viel Lärm um eine Marktfrau

Tränenreicher Protest und erhigte Köpfe im Rathaus

Das Karlsruher Rathaus hatte einen aufregenden Tag. Ein Vorfall hatte sich ereignet, wie man ihn in dem gewöhnlich eintönigen Dienst noch nicht erlebt hatte. Und nun ging die Kunde von Mund zu Mund, von Tür zu Tür...

Eine Frau war in eines der Amtszimmer eingetreten, nachdem sie zuvor schon im Vollzeitsprechzimmer vorgelassen hatte, wo man sie jedoch als nicht zuständig erklärte. Aber man hatte sie wohl auch dort schon angesehrt, denn ein hilfsbereiter Polizeibeamter hatte die Frau hinüber begleitet ins Rathaus...

Das verkannte Ebenbild

Was war denn nun eigentlich Schreckliches geschehen, daß diese brave Frau aus der nächsten Umgebung von Karlsruhe ihre Gastung verlassen hatte? Die Stadterhaltung hatte auf dem Platz zwischen der Kleinen Kirche und dem Finanzamt in der Jägerstraße jene nun allen bekannte Hilfsfälle aus Mangel an Mitteln...

Dieses Denkmal hatte es der guten Frau angetan, die nun in ihrer Seele mit der Karlsruher einen Ausweg suchte. Sie hat in der Tat ein Bild von sich selbst, das sie nicht erträgt. Und die sieben Kollegen und Kolleginnen auf dem Wochenmarkt hatten sie in ihrer Ansicht bestärkt...

Der Osterhase im NSV.-Kindergarten

Leuchtende Kinderaugen in hoffnungsvoller Erwartung

Schon seit Wochen war der Osterhase mit der Osterhasenmama und den vielen kleinen Osterhasenkindern auf der blühenden Wiese tief im Wald fleißig bei der Arbeit, um seine Vorbereitungen für das schönste Fest des Frühlings zu treffen...

Alle lautstark gepöbeln auf das Pfeifen des Osterhasens. Nämlich, dann wäre er mit der Arbeit fertig und das schöne Osterfest könnte beginnen, so hatte er es der Tante Marie gesagt. Da, war's nicht so, als hätte es ganz leise geistert?

Ja, frohen und dankbaren Herzens wurde die Kleinen alle, die nun beglückt nach Hause gehen, der Mutter den schönen Osterhase zeigen und ihr von dem herrlichen Osterfest im NSV.-Kindergarten zu erzählen. Ilse Röhrdanz.

Als Fronschwefter auf drei Kriegshauptplätzen

Eine Rote-Kreuz-Schwefter plaudert von ihren Erlebnissen während des Weltkrieges

Vor einigen Tagen konnte die Rote-Kreuz-Schwefter Julie K. i. c. h. e. n. b. a. u. e. r., die ihren wohlverdienten Lebensabend in Langenfeld in Bad. Staatstheater im Plauder mit den Deutschen Rote-Kreuz-Kriegshauptplätzen während des Weltkrieges aufzufrischen...

Heute ist die Verführung der Marktfrau allgemein. Man weiß, was man an ihr hat und begreift sie mit ausgeprägter Höflichkeit an ihrem Stand, wenn sie sich herum, verlobend aufhebt, ihr Gemüte und Obst liegen hat. Aber das allein ist ja nicht ausschlaggebend...

Soldatengruße an Karlsruhe

Den Sieg erringen ist das Wichtigste von allen Dingen!

Die Türe mit der Aufschrift "Für Soldaten" schließt sich hinter dem Besucher. Er steigt die Treppe empor und gelangt in den großen, hohen und hellen Aufenthaltsraum des Wehrmachtshilfsbüros Karlsruhe. Blumen, die die Wehrmacht für alle, die hier Verpflegung, Ruhe und Unterhalt finden...

Der Leiter des Heimes führt den Besucher durch den Schlafsaal auf die große Terrasse, die mit ihren Büschen in diesen Frühlingstagen gern besucht wird. Es ist nicht nur die Stille, die hier eingetrifft ist, sondern auch der ruhige Blick über lichtgrünes Land der Baumspitzen auf den vertraut liegenden See mit weichen Schwänen und Enten...

Wann wird verbunkelt?

Für die Zeit vom 25. April bis 1. Mai 1943 gelten folgende Verbunkelungszeiten:

- Beginn: 21.15 Uhr
Ende: 5.45 Uhr

Aus dem Kreis Karlsruhe

U. Graben. Im Heiligen K. i. n. o. läuft über Dieren der Ufa-Film "Frauen sind doch bessere Diplomaten".

Z. Ansbach. Der Gefreite Waldemar Höner wurde mit dem G. d. I. ausgezeichnet.

H. Weingarten. Die Ortsgruppe der NS-DAP. veranstaltet am Donnerstag, nachmittags 15 Uhr, im Bürgeraal des Rathauses eine öffentliche G. e. m. i. n. d. e. r. e. i. n. u. n. g. in der Ortsbauernführer und Bürgermeistervertreter Ba. Heinrich Hummel über aktuelle Tragesfragen, Ernährungsfrage, Wohnungsverhältnisse, Arbeitslosigkeit usw. sprechen wird.

Sp. Hofenwebersbach. Ein in einem Wohnhaus infolge Mißgeschicks entflammendes Feuer wurde von hilfsbereiten Händen im Entschenden gelöscht, so daß größerer Schaden verhindert wurde.

G. Söllingen. Am 24. April Frau Elisabeth Wenz, Köpferstraße 3, und am 25. April Frau Elisabeth Dörfer, Badstraße 4. Am 26. April vollendete Gottlieb Fröh. Adolf-Dillertstraße 104, sein 66. Lebensjahr.

Rheinwasserfälle vom 24. April
Konstanz 320 (+5), Rheinfelden 288 (-4), Preßach 200 (-7), Reßl 267 (-3), Straßburg 252 (-3), Karlsruhe-Wagau 418 (-7), Mannheim 290 (+2), Caus 101 (+4).

Als Fronschwefter auf drei Kriegshauptplätzen

Eine Rote-Kreuz-Schwefter plaudert von ihren Erlebnissen während des Weltkrieges

Vor einigen Tagen konnte die Rote-Kreuz-Schwefter Julie K. i. c. h. e. n. b. a. u. e. r., die ihren wohlverdienten Lebensabend in Langenfeld in Bad. Staatstheater im Plauder mit den Deutschen Rote-Kreuz-Kriegshauptplätzen während des Weltkrieges aufzufrischen...

Heute ist die Verführung der Marktfrau allgemein. Man weiß, was man an ihr hat und begreift sie mit ausgeprägter Höflichkeit an ihrem Stand, wenn sie sich herum, verlobend aufhebt, ihr Gemüte und Obst liegen hat. Aber das allein ist ja nicht ausschlaggebend...

Der Leiter des Heimes führt den Besucher durch den Schlafsaal auf die große Terrasse, die mit ihren Büschen in diesen Frühlingstagen gern besucht wird. Es ist nicht nur die Stille, die hier eingetrifft ist, sondern auch der ruhige Blick über lichtgrünes Land der Baumspitzen auf den vertraut liegenden See mit weichen Schwänen und Enten...

Wann wird verbunkelt?

Für die Zeit vom 25. April bis 1. Mai 1943 gelten folgende Verbunkelungszeiten:

- Beginn: 21.15 Uhr
Ende: 5.45 Uhr

Aus dem Kreis Karlsruhe

U. Graben. Im Heiligen K. i. n. o. läuft über Dieren der Ufa-Film "Frauen sind doch bessere Diplomaten".

Z. Ansbach. Der Gefreite Waldemar Höner wurde mit dem G. d. I. ausgezeichnet.

H. Weingarten. Die Ortsgruppe der NS-DAP. veranstaltet am Donnerstag, nachmittags 15 Uhr, im Bürgeraal des Rathauses eine öffentliche G. e. m. i. n. d. e. r. e. i. n. u. n. g. in der Ortsbauernführer und Bürgermeistervertreter Ba. Heinrich Hummel über aktuelle Tragesfragen, Ernährungsfrage, Wohnungsverhältnisse, Arbeitslosigkeit usw. sprechen wird.

Sp. Hofenwebersbach. Ein in einem Wohnhaus infolge Mißgeschicks entflammendes Feuer wurde von hilfsbereiten Händen im Entschenden gelöscht, so daß größerer Schaden verhindert wurde.

G. Söllingen. Am 24. April Frau Elisabeth Wenz, Köpferstraße 3, und am 25. April Frau Elisabeth Dörfer, Badstraße 4. Am 26. April vollendete Gottlieb Fröh. Adolf-Dillertstraße 104, sein 66. Lebensjahr.

Rheinwasserfälle vom 24. April
Konstanz 320 (+5), Rheinfelden 288 (-4), Preßach 200 (-7), Reßl 267 (-3), Straßburg 252 (-3), Karlsruhe-Wagau 418 (-7), Mannheim 290 (+2), Caus 101 (+4).

Am Schwarzen Brett
Deutsches Frauenwort - Mütterliche Karlsruhe, Die neuen Kurse beginnen am 27. April, Adressen im Anzeigenteil.

